

PTT-Union tauschte erste Erfahrungen mit der A- und B-Post aus.

Weniger Stress für die Briefträger

Weniger Stress am Morgen, ein besserer Tagesrhythmus, späterer Arbeitsbeginn am Morgen und weniger arbeitsreiche Samstage: Recht positiv haben die betroffenen Briefträger in einem ersten Erfahrungsaustausch an der Generalversammlung der PTT-Union in Brugg die vor kurzem eingeführte Unterscheidung zwischen A- und B-Briefpost beurteilt. Von einigen Poststellen allerdings kamen auch Klagen über uneinheitliche Anweisungen.

Die Kritik an der Unterscheidung zwischen A- und B-Post ist seit der Einführung am 1. Februar nicht verstummt. „Wir Briefträger sind wieder einmal zu Buhmännern der Nation gestempelt worden“, meinte der Präsident der Sektion Aargau der PIT-Union, Eugen Gautschi, an der Generalversammlung in Brugg.

Seiner Meinung nach hätte die „von einigen Medien entfachte Kritik“ vermieden werden können, wenn das „Zweiklassensystem“ zusammen mit der Einmalzustellung eingeführt worden wäre. Dass nicht alles auf Anhieb nach Wunsch laufen würde, sei abzusehen gewesen. Alles in allem habe die Unterscheidung von A- und B-Post den Stress am Arbeitsplatz aber vermindert, betonte Gautschi, der Arbeitsrhythmus sei wesentlich verbessert worden.

Bereits vier Wochen nach Einführung des Zweiklassensystems hat es sich laut Roland Christen, Vizepräsident der Union, gezeigt, dass in Aarau Nachtdienste reduziert werden konnten, was einer Forderung der PTT-Union entspreche.

Früher musste der grösste Teil der Briefe am Abend oder in der Nacht sortiert und am nächsten Tag zugestellt werden. Jetzt wird in der Nacht und am frühen Morgen nur noch für die A-Post gearbeitet, während die B-Post tagsüber sortiert wird.

Arbeit wird besser verteilt

Die Postmenge ist damit zwar gleich geblieben, am Morgen ist aber bereits ein Teil der Post vorsortiert. Dies erlaube, am Morgen später zu beginnen, dafür müsse nach der Tour Mehrarbeit geleistet werden, wie Roland Christen ausführte. Einen „bitteren Nachgeschmack“ habe die B-Post allerdings für jene Pöstler, die mit der Einmalzustellung am Nachmittag nicht mehr hätten arbeiten müssen, nun aber nach dem Mittagessen nochmals antreten müssten. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus sei es sicher wünschenswert, dass die Arbeit nun besser auf den Tag verteilt werde.

In der Diskussion wurde die Unterscheidung zwischen schneller und langsamerer Briefpost als „gravierendste Neuerung seit der Einführung der Postleitzahlen vor 25 Jahren“ gewürdigt. Die Neuerung sei notwendig geworden, wenn die PTT auch in den nächsten Jahren ihr Leistungsangebot den Kundenwünschen entsprechend aufrecht erhalten wollten, anerkannten die Pöstler.

Der bisherige Anteil der A-Post wurde auf rund 20 Prozent geschätzt. Dieser Anteil liege noch unter den Erwartungen der Kreispostdirektion. Dies sei sicher auch darauf zurückzuführen, dass das Leistungsangebot bei der B-Post nicht viel schlechter sei als jenes der A-Post. Einschränkend wurde jedoch festgestellt, dass es noch verfrüht sei, endgültige Schlüsse zu ziehen; der Monat Februar sei auch nicht gerade prädestiniert, die künftige Entwicklung abzuschätzen.

Unterschiedliche Praxis

Auf jeden Fall nicht bestätigt habe sich ein grösserer Arbeitsanfall an Samstagen. Einige uniformierte Zustellbeamten beklagten sich indessen über die unterschiedliche Praxis, die auf einigen Poststellen herrsche. So komme es immer wieder vor, dass einzelne Pöstler am Morgen noch immer B-Post auf die Tour mitnehmen, die am Morgenfrüh auf dem Postamt eintreffe. Roland Christen räumte ein, dass man Briefträger an einzelnen Orten erst einmal davon überzeugen müsse, dass es auch in ihrem eigenen Interesse sei, am Morgen nur die A-Post mitzunehmen und die B-Post, die gleichzeitig in den Postämtern ankommt, für den nächsten Tag liegen zu lassen. „Nur so“, meinte Christen, „können wir auf die Dauer unser Ziel, die A-Post schneller abzufertigen und sowohl das Personal als auch die Anlagen gleichmässiger auszulasten“.

Die Diskussion an der Generalversammlung machte insgesamt deutlich, dass mit der Einführung der A- und B-Post keine gravierenden Probleme bestehen, dass aber da und dort noch einige Unklarheiten bestehen, die ausgeräumt werden müssen. So etwa in bezug auf den späteren Arbeitsbeginn, der oft von den frühen Postzügen diktiert werde, wie betont wurde. Auch die strikte Trennung von A- und B-Post funktioniere nicht überall nach Wunsch. Positiv gewürdigt wurde hingegen der spätere Arbeitsbeginn: „Früher musste ich bereits um halb fünf Uhr am Arbeitsplatz sein, um in Ruhe vorsortieren zu können“, erzählte ein Pöstler, der sich froh darüber zeigte, heute eine halbe Stunde länger im Bett liegen bleiben zu können.

Freier Samstag bleibt Ziel

Scharf kritisiert wurde hingegen, dass das Ziel auf einen arbeitsfreien Samstag für die Pöstler in weite Ferne

gerückt ist. Die Eingabe der PTT-Union, am Samstag auf die Zustellung der Briefpost zu verzichten, sei von der Generaldirektion abgelehnt worden, erklärte Roland Christen. Eine Arbeitsgruppe habe zwar Vorschläge erarbeitet, die den Samstag entlasten sollen, ohne das Leistungsangebot einzuschränken. Drei dieser Vorschläge seien jedoch aus arbeitsrechtlichen Gründen nicht durchführbar und beim Rest würden die Probleme einfach auf andere Mitarbeiter verlagert. Die PTT-Union sei jedoch weiterhin überzeugt, dass der Samstag entlastet werden müsse. Dies gehe aber nur mit einem Abbau des Leistungsangebotes.

SoAZ, 6.3.1991.

PTT-Union > Posttarife. Brieftraeger. SoAZ, 1991-03-06